

# Der Schulhausstar vom Sihlfeld

Tages-Anzeiger, 27.5.2015

Wenn Mario Suter durchs Schulhaus geht, wird er von den Schülern abgeklatscht. Er leistet hier Dienst als Zivildienstler und profitiert vom Männerbonus.

Ev Manz

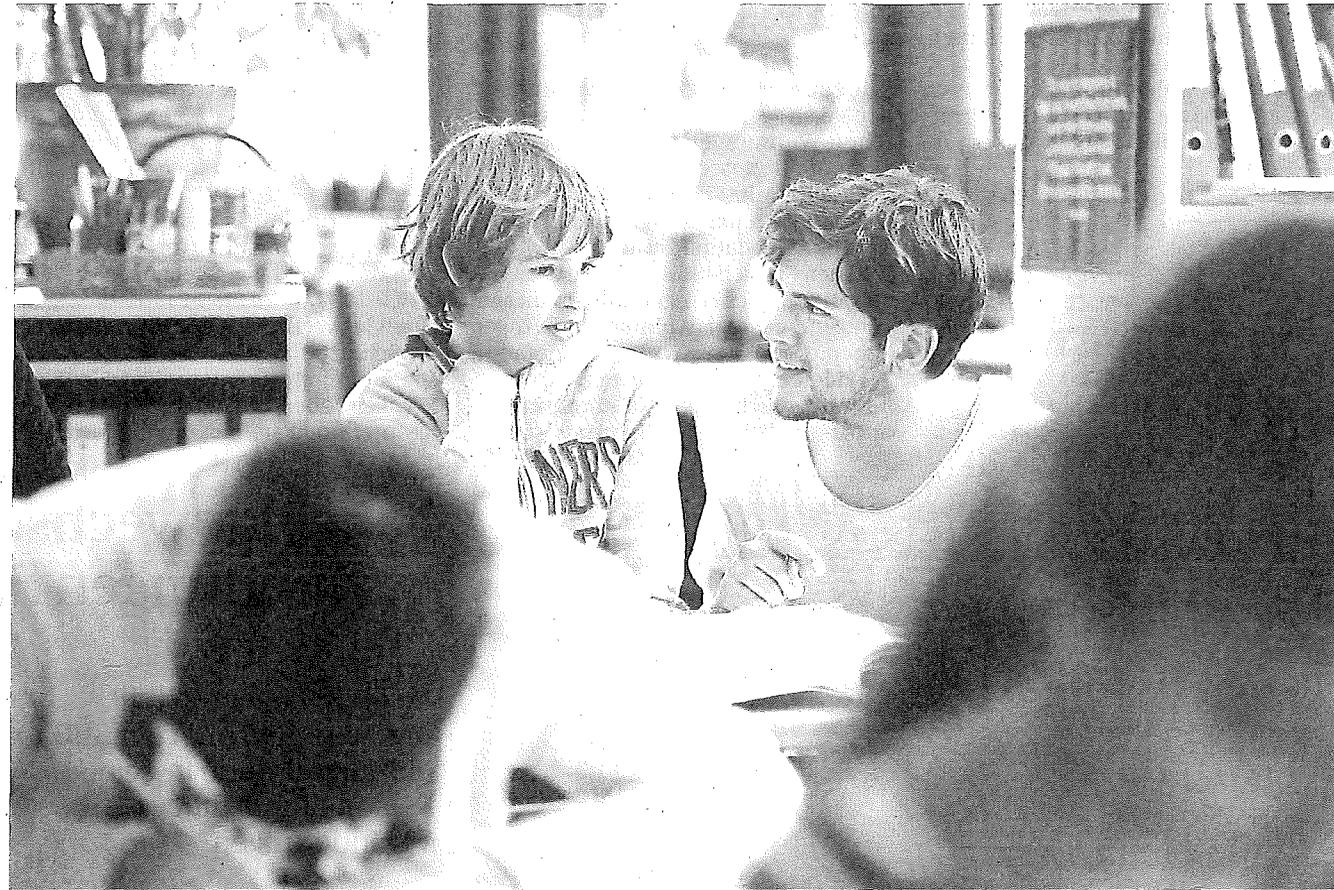
Zürich - Mit einem Bleistift und einem Filzstift in der Hand kauert Mario Suter neben einem Schülerpult. Flüsternd leitet er einen Viertklässler an, wie er die Übung zu den Reflexivpronomen zu lösen hat. Dann schaut er geduldig, wie der Schüler «sich» schreibt, lobt ihn und geht weiter, um an diesem Mittwoch einem anderen Kind zu helfen.

Mario Suter (21) ist derzeit sogenannter Klassenassistent. Er leistet einen Teil seines Militärdienstersatzes in der Primarschuleinheit Sihlfeld beim Hardplatz. Diese Praxis möchte der Nationalrat nicht mehr dulden. Eine bürgerliche Mehrheit fürchtet, man biete den jungen Männern so eine zu einfache Alternative zum Wehrdienst. In der Stadt Zürich wird sie als Pilotversuch seit letztem Sommer angewendet, in Landgemeinden schon länger.

Mit Pädagogik hatte Suter bisher wenig am Hut, das Handwerkliche zog ihn an. Er ist gelernter Zimmermann, später hat er als Schreiner gearbeitet. Die Schule sei ein völlig anderes Berufsfeld, aber genau deshalb habe ihn die Aufgabe des Klassenassistenten gereizt. Und auch die Mitarbeitenden seien völlig anders, sagt er und lacht. «Hier bin ich von Frauen umringt.»

## Hilfe in der Grossfamilie

Neben der Klassenlehrerin Franziska Ettlín sitzt nun auch Suter am grossen Pult vor der Klasse, Rahel Reimann, die zweite Lehrperson, betreut die mehr-



Als hätte er nie was anderes gemacht: Klassenassistent Mario Suter hilft bei einer Übung. Foto: Urs Jaudas

heitlich fremdsprachigen Schüler individuell. Sind sie fertig, stellen sie sich für die Korrektur bei Ettlín und Suter in die Reihe. Viertklässler Mitar sagt: «Mit Herrn Suter haben wir eine Korrigierstation mehr und kommen schneller dran.»

Ursprünglich war Suters Aufgabe, sich um ein Kind intensiver zu kümmern. Mittlerweile unterstützt er die Lehrerinnen bei allem, was anfällt. So begleitet er die Klasse vom dritten Stock ins Musikzimmer im Untergeschoss und

sorgt dafür, dass Ruhe ist. Schüler, denen er begegnet, klatschen ihn ab. Dass Suter eine Konkurrenz für die Lehrerinnen sein könnte, ist für Reimann aus der Luft gegriffen. «Für Einzelkämpfer mag das stimmen, aber Schule funktioniert heute wie eine Grossfamilie. Da ist man froh um jeden, der anpackt.»

Das tut Suter. Seit den Sportferien von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends arbeitet er in der Schuleinheit. Über Mittag isst er im Hort, eine halbe

Stunde Pause hat er Mitte Nachmittag. Während der Ferien half er im Ferienhort aus. Selbst für Schulleiter Mathias Steffen ist Suters Wochenprogramm «ziemlich intensiv». Suter strengen die Tage an, weil er stets präsent sein muss und alle etwas von ihm wollen. «Die Kinder geben mir auch viel zurück.»

Als Suter sich nach der Aushebung für eine Truppengattung entscheiden musste, sagte er etwas von Rettungstruppen. Dass er keinen Militärdienst

wollte, war Mario Suter schon seit den Teenagerjahren klar. Für ihn als sportlichen Mann gab es sinnvollere Aufgaben, als die Zeit im Militär zu verbringen. Der Aushebungsoffizier war entsetzt. «Rettungstruppen? Mit ihrer Punktzahl müssen Sie Panzergrenadier werden.» Suter, der dazumal im nationalen B-Kader von Swiss-Ski als Snowboardcrosser fuhr, zuckte mit den Schultern. Es war ihm einerlei, das Gesuch für den Zivildienst hatte er so gut wie abgeschickt.

## Am liebsten im Hort

Am Mittwochnachmittag sitzt Suter mit vier Kindern im Hort Ernahof am Tisch. Gabriel hat eine Sonne gemalt. Die Zeichnung ist für den Zivi. «Herr Suter» steht mit grossen Buchstaben darauf. Die Nachmittage im Hort erfüllen Suter am meisten. Da hat er Zeit für die Kinder, Zeit zum Spielen, Basteln oder Herumtollen. Hortleiterin Melanie Menozzi kommt es vor, als hätte Suter nie etwas anderes gemacht.

An zwei Morgen geht er Anita Gschwend im Kindergarten Lochergut zur Hand. Er kümmert sich jeweils in Gruppen um drei bis vier Schüler, die im Regelunterricht nicht auffallen und teilweise gar untergehen. Für sie soll er Zeit haben. «Positive Erlebnisse schaffen» nennt dies Gschwend. Lego spielen, weben oder Stelzenlaufen zum Beispiel. «Von Easygoing-Job kann da keine Rede sein», sagt Gschwend. Am Anfang dachte Suter noch, er könne am Morgen in Ruhe einen Apfel essen. Doch selbst dafür findet er keine Zeit.

Vor den Sommerferien, nach 180 Tagen, ist Suters Zeit im Sihlfeld um. Wie und wo er die beiden anderen Tranchen des Einsatzes absolvieren wird, ist noch offen. Und danach? «Vielleicht die PH.» Sein bisheriges Fazit zum Einsatz im Sihlfeld ist mehr als positiv. «Da ist mein Einsatz sinnvoll. Hier werde ich wirklich gebraucht.»